



Logic Lesson

Animals

„Der Konzertsaal ist noch leer, die Bühne liegt verwaist da, nur die Notenständer ragen wie einsame Zeiger aus dem Boden. Da öffnet sich leicht ächzend die Tür zum Zuschauerraum und ein kleiner dicker Mann zwingt sich ein wenig schnaufend durch den entstandenen Spalt. Dann blickt er unsicher auf seine Eintrittskarte, geht zögernd auf die 10. Reihe zu und setzt sich in der Mitte auf den Sessel mit der Nummer 14. Ein wenig später öffnet sich die Tür zum Zuschauerraum erneut und herein tritt ein langer dünner Mann. Ohne viel zu überlegen geht er zur 10. Reihe und kommt direkt auf den kleinen Dicken zu: „Gestatten Sie, da neben Ihnen, das ist mein Stuhl.“ Der Dicke erhebt sich und lässt den Dünnen an sich vorbei. Der nimmt zufrieden Platz und blättert im mitgebrachten Programmheft. Der Dicke räuspert sich: „Ähm, entschuldigen Sie, ich habe eine Frage – wissen Sie, ich bin heute zum ersten Mal in einem Konzert und weiß überhaupt nicht, wie das hier alles abläuft. Wissen Sie, was hier gleich passieren wird?“ Der Dünne schaut den Dicken verwundert an und sinnt kurz nach: „Tja, das ist so eine Sache. Also, ich war natürlich schon öfter in einem Konzert. Aber was soll ich Ihnen erklären, wo anfangen und wo aufhören?“ „Oh“, entgegnet da der Dicke, „ich wollte Sie nicht in Verlegenheit bringen. Ich werde mich schon zurecht finden.“ „Nein, nein“, beruhigt der Lange den Kurzen, „so war es nicht gemeint. Ich habe eine Idee. Bis das Konzert beginnt, haben wir noch ein ganze Weile Zeit. Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen und dann werden Sie alles viel besser verstehen.“

Es war einmal ein Orchester, das wollte ein Fest feiern. Und weil das Orchester ja aus Musikern bestand, wollte es ein Fest mit Musik feiern – Musiker wollen immer nur Musik machen. Da waren die Geigen, die Bratschen, die Violoncelli, ein Kontrabass, eine Klarinette, eine Flöte und ein Spieler, der allerhand Schlaginstrumente zur Verfügung hatte. Da würde man sicher viel Spaß haben. Ach ja, zwei Klavierspieler waren auch dabei. Man kam überein, dass mit der Musik ein tierisches Faschingsfest veranstaltet werden sollte: der Karneval der Tiere.“

Spätestens nun wird jede Musiklehrkraft denken: „Aha, kenn’ ich. Saint-Saëns.“ Kaum ein Schüler oder eine Schülerin, die sich mit Programmmusik in der Schule auseinandersetzen muss, kommt umhin, all die komischen Tiere kennen zu lernen, die der französische Komponist mit musikalischen Mitteln nachgezeichnet hat. Saint-Saëns hatte sich vor knapp 120 Jahren einen Spaß gemacht, heute ist für viele der Spaß schwer nachvollziehbar – und was ist schlimmer als ein erklärter Witz?

Losgelöst von allen musikdidaktischen und musikwissenschaftlichen Konzepten hat der „Karneval der Tiere“ auch heute noch eine ungebrochene Anziehungskraft auf jüngere Lerngruppen. Doch wie kann das Stück in einen handlungsorientier-

ten Musikunterricht eingebaut werden? Manche Stücke eignen sich sicherlich zum Klassenmusizieren, wenn ein behutsames Arrangement glückt. In der Gesamtheit aber ist das Stück für das Musizieren in der Klassengemeinschaft zu schwer. Daher wird hier ein anderer Weg für die Annäherung an das Werk vorgeschlagen.

Ein Feature

Der Begriff ist dehnbar: Für alle freie Formen von Audioproduktionen, die nicht genauer zu bezeichnen sind, kann der Begriff verwendet werden. Das Radio-Feature ist eine „journalistische Darstellungsform, bei der ein Thema ausführlich, möglichst farbig und reich an Facetten erzählend behandelt wird. Das Feature im öffentlich-rechtlichen Rundfunk zeichnet sich aus durch lebhaften Einsatz von O-Tönen, Atmo, Geräuschen und Musik. Im Unterschied zum gebauten Beitrag kann das Feature bis zu 60 Minuten lang sein.“ Mit einer solch breiten Vielfalt ist die Form besonders gut für eine Audio-Produktion in der Schule geeignet. Auch wenn das Produkt wahrscheinlich nicht gesendet werden kann, ist die Form dennoch als Grundlage für die im Folgenden geschilderte Projektidee sinnvoll.

Saint-Saëns' populäres Werk „Der Karneval der Tiere“ bietet so viele Anknüpfungs- und Erklärungsmöglichkeiten, dass ein solches Vorhaben genauso für die Orientierungs- wie auch für die Sekundarstufe I geeignet erscheint. Im Folgenden sollen verschiedene Wege des Zugangs aufgezeigt werden, die unterschiedliche Bearbeitungsmöglichkeiten zulassen.

Saint-Saëns' Werk besteht aus 14 einzelnen Sätzen, die scheinbar in keinem musikalischen Zusammenhang stehen und für sich genommen eine humoristisch-kompositorische Glanzleistung darstellen. Aber wie soll man Schülerinnen und Schülern darstellen, warum das Werk ausgerechnet lustig sein soll?

Bei der Lösung dieses Problems hilft die Überlegung, dass der „Karneval der Tiere“ als ein Faschingsfest angesehen werden kann, das eigentlich erst ganz Ende glückt. Ein klassisches, mehrsätziges Stück ist traditionell eine Folge von Variationen oder eine Suite. Da die Stücke aus dem „Karneval der Tiere“ kein verbindendes thematisches Element haben, kommt die Variation als formale Erklärung nicht in Betracht. Die Suite als eine Tanzfolge liegt da schon eher im Rahmen der Erklärung und kommt auch der Idee nahe, ein Orchester möchte ein Fest feiern und sucht Tänze, die es musizieren kann. Natürlich kann nicht nach jedem Satz des „Karnevals“ getanzt werden, aber das gehört ja genau in die Argumentationskette: Ein Orchester plant, Musiker machen Vorschläge für die Tanzabfolge, die aber verworfen wird. Erst am Schluss gelingt der erste richtige Tanz, aber da ist das Fest schon fast vorbei.

Es ergibt sich folgender Aufbau:

1. Introduction et Marche royal du Lion

Das erste Stück gilt dem Dirigenten – dem König des Orchesters. Er findet seine tierische Entsprechung in der Gestalt des Löwen. Das Stück hebt zunächst mit einem Klingeln der beiden Klaviere an, das an das Pausenklingeln aus der Schule erinnert. Dann beginnt das Orchester mit einem königlichen Huldigungsmarsch, den es unisono spielt. Allein die Klaviere sorgen für den typischen Marschrhythmus. Besonders gelungen: das lautmalerische Nachahmen des Löwenbrüllens.

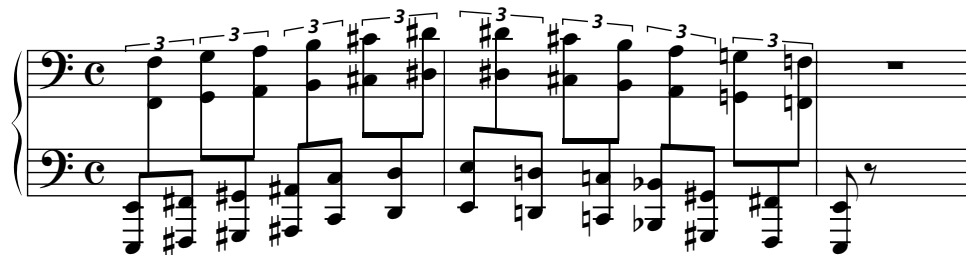


Abb. 1: Ausschnitt aus No. 1 Marche royal du Lion – das Brüllen der Löwen

Um die Wirkung zu verstärken, wird dieses Motiv im weiteren Verlauf des Satzes zusätzlich noch mit dem Kontrabass gedoppelt. Um in der Sprache der Tiere zu bleiben: Man kann am Ende des Satzes – in den letzten drei Takten – ganz deutlich hören, wie der Löwe sich nach einem letzten Brüllen in den Stimmen von Klavier und Kontrabass setzt.

2. Hühner und Hähne

Auf zwei benachbarten Hühnerhöfen ist ein Streit ausgebrochen. Zunächst legt ein Hahn (siehe Abb. 2) los und wird von seinen Hennen unterstützt. Das „dumme“ Gackern wird durch die aufspringende leere Quinte dargestellt, die harmonisch nichts festlegt.

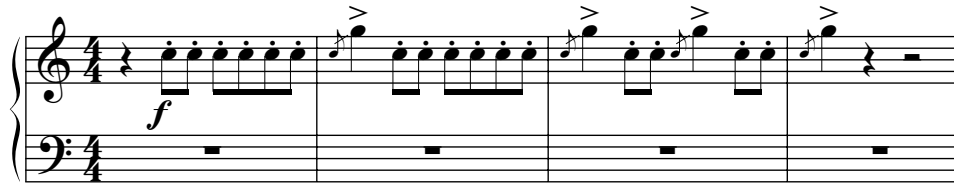


Abb. 2: Ausschnitt aus No. 2 „Hühner und Hähne“ – der Einsatz des 2. Klaviers

Auf dem gegenüberliegenden Hof „antwortet“ der andere Hahn. Auch hier erschallt wieder leeres Geschwätz.



Abb. 3: Ausschnitt aus No.2 „Hühner und Hähne“ – die Antwort des 1. Klaviers

Aber die Hühner vom ersten Hof lassen sich nicht unterkriegen und gackern ohne Unterlass weiter. Äußeres Anzeichen ihrer Erregung ist, dass sie nun einen Ton höher „gackern“.

Witzig der Einsatz der Klarinette, die wie aus heiterem Himmel versucht, den zweiten Hahn nachzuahmen. Es wirkt hier so, als sei ein „blindes Huhn“ aufgetaucht, das ohne Sinn und Verstand seinem Hahn nachplappert. Der Satz endet damit, dass ein Huhn vom ersten Hof sich förmlich in Rage

gackert und gar nicht mehr aufhören kann. Erst ein lauter Akkord bereitet dem leeren Geschwätz ein Ende: Die beiden Hähne rufen: „Ruhe!“

Betrachtet man den Satz unter dem Aspekt der Festplanung, so wirkt dieser Satz wie ein aufgeregtes „Durcheinanderreden“ – ohne Sinn, ohne Ordnung und auch ohne Ziel.

3. Maulesel

Plötzlich fangen die beiden Pianisten an, wie wild über die Tasten zu jagen. Dabei hinterlassen sie keinen bleibenden Eindruck: Die musikalischen Linien sind Akkordbrechungen (siehe Abb. 4), die in einem aberwitzigen Tempo gespielt werden. Eine Melodie in dem Sinne gibt es nicht.

Der Einsatz der Pianisten kann eher als ein „Störimpuls“ verstanden werden, der dazu dient, die Ordnung durcheinander zu bringen. Inhaltlich führt der Satz nicht weiter. Aber innerhalb der Gesamtanlage des Werks erhält der Satz dadurch Wichtigkeit, dass er eine enorme Spannung aufbaut, die eigentlich erst im folgenden Satz aufgelöst wird. Beide Sätze sind gegensätzlich gebaut: Während der dritte von der ungestümen Motorik lebt, setzt der vierte eine sich nur langsam verändernde Harmonik im Klavier gegen die unisono geführten Streicher.

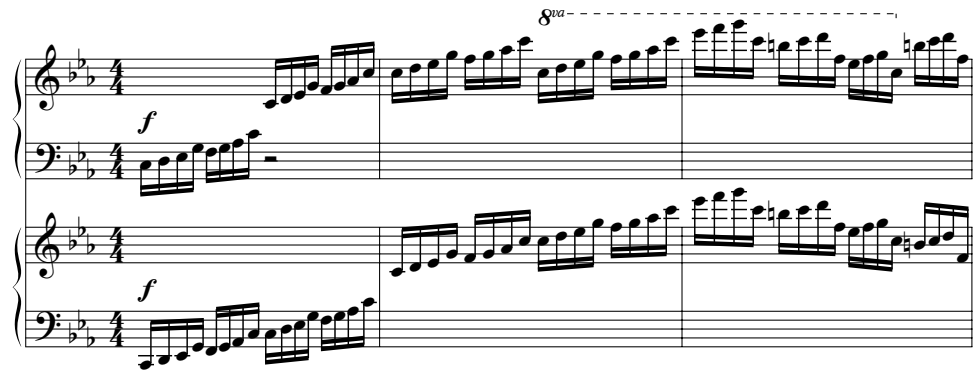


Abb. 4: Maulesel – beide Klaviere werden im Oktavabstand unisono geführt

4. Schildkröten

Das erste Klavier beginnt mit einem klopfenden Triolenrhythmus aus zwei Oktaven, aus denen sich langsam ein Akkord herauszulösen scheint. Diese Harmonik wird immer weiter ausgebreitet und bildet die Grundlage für einen „Unisono-Gesang“ der Streichinstrumente.

Es ist immer wieder lohnend, die Streicherstimme in Offenbachs Originaltempo zu spielen. Dabei lässt sich sehr gut feststellen, bei welchem Tempo der Can-Can erkennbar wird.

Violine I



pp

6

VI. I



pp

Umso effektvoller ist dann der Beginn des ersten Klaviers, das nahezu unhörbar einen Achteltriolenpuls intoniert, über den sich die harmonische Begleitung nach und nach auftrümt.

Andante maestoso

pp

Violine I

Violine II

Viola

Violoncello

Kontrabass

pp

Abb. 7: Beginn des Berlioz-Zitats im Satz „Schildkröten“

Im Bild des verhinderten Festes bleibend kann dieser Satz als ein erneuter Versuch gesehen werden, zu einer festlichen Gesamtkonzeption zu kommen. Der schnelle Tanz aus der Operette missglückt dem Orchester erneut – vielleicht, weil sich die Pianisten wieder ihren Spaß mit der Musik machen und das falsche Tempo wählen.

5. Der Elefant

Nun geht es aber los. Das zweite Klavier gibt einen Walzer vor, allerdings wird der elegante Tanz, der oft mit opulent ausgestatteten Festen in Verbindung gebracht wird, zu einem relativ derben Tanz: Der Kontrabass, der sich ausgerechnet ein Thema aus Hector Berlioz' „Ballett des Sylphes“ vorgenommen hat, vermag nicht ganz an die von Berlioz intendierte Grazie anschließen. Der erste gelungene Tanz erklingt, wenn auch nicht in seiner Festlichkeit. Der Kontrabass mutiert in dem eher an den ursprünglich einmal in der Volksmusik beheimateten Walzer zu einem „Elefanten“. Sei's drum. Das Fest scheint langsam in Fahrt zu kommen.

Abb. 7: Der Elefant – ein Berlioz-Zitat in der Kontrabass-Stimme

The musical score is written for Piano (P.) and Kontrabaß (Kb.). It is in 3/8 time and B-flat major. The score is divided into three systems. The first system shows the initial chords and bass line. The second system continues the piece with more complex chordal structures and a more active bass line. The third system concludes the piece with a final chord and a sustained bass note.

Abb. 8: Der Elefant wird von einem Klavier begleitet

6. Kängurus

Es hätte alles so gut klappen können, wenn nicht die Pianisten gewesen wären! Kaum ist das erste gelungene Stück zu Ende, beginnen die beiden Musiker mit einem merkwürdigen Gemisch aus Vierviertel- und Dreivierteltakten. Zunächst springt das erste Klavier in kurzen gestoßenen Achtel-Akkorden aufwärts und fällt dann wieder zurück: Daran schließt sich ein Abschnitt an, in dem sich ein D-Dur-Akkord in einer Halben und ein g-Moll mit der Dauer einer Viertelnote anschließt. Das Produkt klingt wie ein merkwürdiger Walzer. Also wieder ein misslungener Tanz, der dieses Mal von Sprüngen eingeleitet wird. Die Pianisten scheinen eine Art australischen Hüpfwalzer spielen zu wollen. Allein der Drei-Viertel-Takt ist so langsam, dass man dazu nun wirklich nicht tanzen kann. Saint-Saëns überschrieb den Satz mit dem Titel „Kängurus“. Blicke man im Bild des

feiernden Orchesters, müsste nun eigentlich die Erregung der anderen Instrumente folgen, dass die Pianisten die gelungene Stimmung wieder einmal zerstört haben.

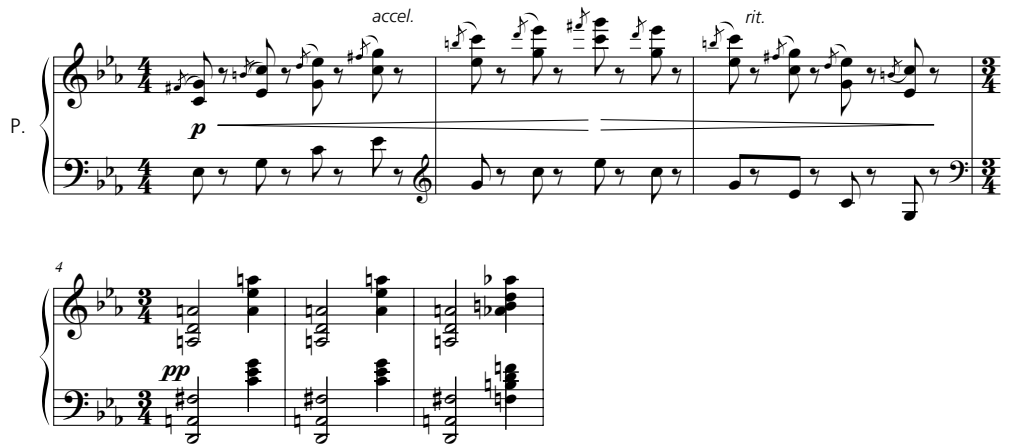


Abb. 9: Kängurus: – der Beginn des Satzes

7. Aquarium

Feiern macht müde – auch wenn die Feier nicht ganz so gelingt, wie man es sich eigentlich vorgestellt hat. Aber nach den ganzen Turbulenzen, die während des Suchens nach einem geeigneten Tanz auftraten, ist nun erst einmal Ruhe angesagt. Damit die ruhige Atmosphäre auch instrumental zum Tragen kommt, gibt es die Anweisung für die begleitenden Streicher „con sordino“ zu spielen: Die Streichinstrumente müssen einen Dämpfer auf den Steg setzen, der das Schwingungsverhalten der Saiten begrenzt.

Die Pianisten spielen eine perlende Klavierbegleitung (siehe Abb. 10 auf den Seiten 11 und 12), die das sanfte Plätschern eines ruhigen Gewässers perfekt nachahmt. Saint-Saëns lässt dazu die Klaviere in verschiedenen N-Tolen spielen. Das erste Klavier verwendet neben reinen 32tel-Ketten auch 10-Tolen, dagegen setzt das zweite Klavier Sextuolen: Man kann sich dabei richtig gut einen Bach vorstellen, dessen Oberfläche von unregelmäßigen Wellen gekräuselt ist.

Die Fische werden durch eine ruhige Melodie dargestellt, die von der Flöte und der ersten Violine gespielt wird. Die anderen Streicher haben die Aufgabe, diese Melodie zu begleiten. Sie tun dies in einer relativ hohen Lage und verdeutlichen damit, dass es sich um kleine Fische handelt. Ein besonderes Instrument setzt Saint-Saëns hier außerdem

ein: eine Harmonika. Der Komponist schreibt dieses Instrument ohne weitere Spezifizierung vor: Keiner weiß, ob eine Glas-, Glocken-, Holz-, Stein- oder Stahlharmonika gemeint ist. In den meisten Aufführungen wird daher die Stimme von einem Glockenspiel gespielt. Aber auch andere Instrumentationen können sehr effektiv sein. Entscheidend für die Wirkung ist das Nachschlagen des Instruments: Jeder von der Flöte vorgetragene Melodieton wird eine Achtelnote später von der Harmonikastimme gefolgt – so als ob ein Fisch immer von einem anderen Fisch gefolgt wird.

Abb. 10: Fische ziehen friedlich dahin

8. Personen mit langen Ohren

Zufrieden hat man verschnauft und wieder Luft geschöpft, da wäre es eigentlich Zeit für einen neuen Tanz. Die Violinen präsentieren eine neue Idee eines Tanzes, möchten aber gleichzeitig auch mit ihren spieltechnischen Finessen glänzen. In einem Dreivierteltakt präsentieren sie andere Tiere, die sie mit dem Trick des Flageolets darstellen. Bei dieser Technik wird die Saite mit dem Bogen gestrichen, gleichzeitig wird die Saite aber nicht – wie normal – abgegriffen, sondern nur mit der Fingerkuppe berührt. Dadurch erklingt nicht der Grundton, vielmehr beginnt die Saite mit einem der Obertöne zu schwingen. So können alle Saiteninstrumente ihren Tonumfang extrem nach oben erweitern.

Das Flageolet wird auch dazu verwendet, um Saiteninstrumente zu stimmen. Gerade beim Stimmen eines tiefen Saiteninstrumentes – wie Kontrabass oder E-Bass – ist es schwierig, genau die Stimmung zu beurteilen. Wenn die Saiten dagegen im Flageolet zum Schwingen gebracht werden, können zwei verschiedene Saiten auf den gleichen Ton gestimmt werden, der wesentlich höher als der Grundton der Saite klingt.

Durch den enormen Umfang des Sprungs in den beiden Stimmen scheinen die Violinen in ihrem „Gesang“ einen Vokalwechsel nachzuahmen: „I – A!“ Die Personen mit den langen Ohren sind Esel, die ihren nicht gerade melodiosen Gesang vorführen. Dieses tun sie im Dreivierteltakt und wieder gelingt der Tanz nicht.

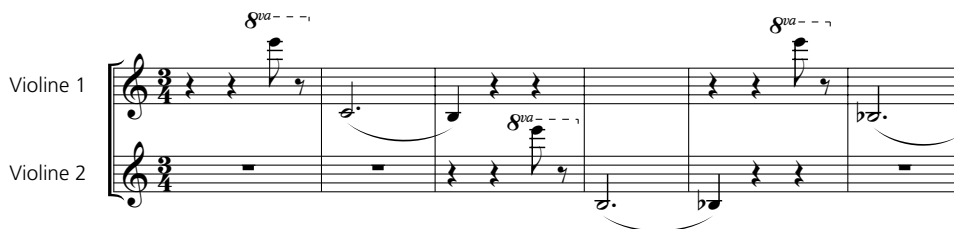


Abb. 11: Personen mit langen Ohren – Flageoletts sorgen für die Nachahmung der Eselsstimme

9. Der Kuckuck

Der Musiker mit der Klarinette meldet sich zu Wort und behauptet, er könne nun endlich zu einem opulenten Tanz mit seiner Stimme beitragen. Beide Klavier breiten einen dichten, choralartigen Teppich mit Akkorden aus. Darüber setzt die Klarinette aber immer nur die gleiche fallende Terz. Es könnte an das als „Kucksterz“ erinnernde Intervall erinnern, nur schreibt Saint-Saëns hier eine große Terz vor.

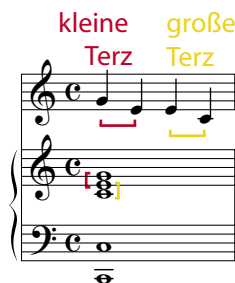


Abb. 12 Die untere Terz eines Dur-Dreiklangs ist die große Terz

Im harmonischen Zusammenhang ist die „Kuckucksterz“ aber die obere, kleine Terz eines Durdreiklangs. Wird sie durch eine große Terz ersetzt, entsteht ein Molldreiklang. Der Kuckuck, der im „Karneval der Tiere“ auftritt, macht daher einen absolut traurigen Eindruck – und dem Fest hilft es auch nicht weiter. Die Wirkung ist schon merkwürdig und scheint schon fast autistisch, wenn die Klarinette immer wieder bohrend die fallende große Terz wiederholt. So sehr sich der hässliche Vogel auch bemüht, es will keine schöne Melodie gelingen.

Klarinette in Bb

Klavier 1

Klavier 2

Abb. 13: Die Klarinette stimmt als Kuckuck nur einen eher traurigen „Gesang“ an

10. Volière

Nachdem man so viel diskutiert überlegt und auch ein bisschen getanzt hat, setzt sich der Hunger durch: Das Büfett ist eröffnet. Herrlich duften die einzelnen Speisen, Kerzen beleuchten die ganze Pracht. Und zum Speisen bedarf es einer Tafelmusik. Der Flötist hat sich ein zartes, aber auch verspieltes Stück einfallen lassen, das er nun mit der Unterstützung aus Streichern und Pianisten vorträgt.

Wenn man die Augen schließt, könnte man sehen, wie eine Volière herein getragen wird, in der sehr viele Singvögel sitzen und ein betörendes Konzert geben. Saint-Saëns hat dieses Stück mit einem überaus virtuosens Flötenpart ausgestattet. Über einem Fundament, das die Streicher mit einem Tremolo im Pianissimo gestalten, erhebt sich in Zweihunddreißigstelnoten die Solostimme der Flöte. (siehe Abb. 14 auf Seite 15)

Abb. 14 Beginn der „Volière“

11. Die Pianisten

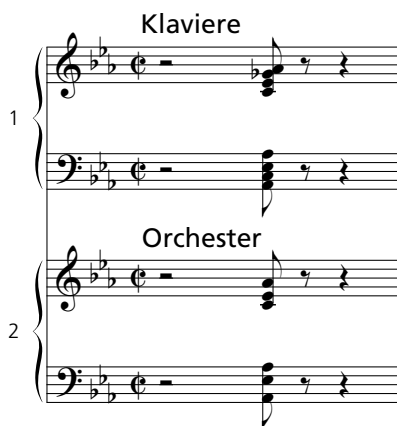
Die beiden am Klavier sind als erste mit dem Essen fertig geworden und wollen die Zeit nicht nutzlos verstreichen lassen. Sie beginnen wie in einer Klavierstunde zu üben: Tonleitern und andere – eher nervende – Übungen stehen auf dem Programm. Zunächst beginnen sie auf c.



Abb. 14: Die Pianisten – Fingerübungen wie in der Klavierstunde

Die anderen Orchestermmitglieder sind fürchterlich aufgebracht deswegen und rufen mit lauter Stimme: „Ruhe!“ Da wenden die Pianisten einen furiosen musikalischen Trick an, damit sie ihre Übung ungestört fortsetzen können. Das Orchester spielt laut einen Dreiklang in As-Dur als Ruheruf:

Die Pianisten – nicht faul – spielen den Akkord mit, mischen aber mit der kleinen Septime einen zusätzlichen Ton in den Akkord, der dafür sorgt, dass die Musik weitergehen muss. Dieser Ton sorgt dafür, dass der einfache Akkord eine neue Funktion erhält: Der siebente Ton in diesem Klang hat eine ganz deutliche Strebung nach unten und erreicht damit, dass aus dem Akkord ein dominatischer Klang wird, der sich zu einem Akkord auflösen möchte. Hatten die Pianisten zunächst in c-Moll begonnen, sorgt dieser As-Dur-Septakkord nun dafür, dass das Stück in Des-Dur oder Des-Moll weitergehen muss.



Und schon können sie mit ihren Fingerübungen einen Halbton höher fortfahren. Es klingt ganz wie in der Klavierstunde.

12. Fossilien

Nun ist es wirklich genug, das Xylophon übernimmt nun die Führung und trägt ein schwungvolles Thema vor, dem sich keiner entziehen kann. Und schon beginnt ein schneller Rundtanz, der das einlöst, was man sich die gesamte Zeit vorgestellt hat. Das Xylophon hat dabei eine eigentümliche Wirkung, die der Komponist natürlich bezweckt hat: Es klingt so, als würde da jemand mit den Knochen klappern. Und in der tat: Saint-Saëns hat für dieses Satz bei sich selbst abgeschrieben und aus dem zuvor entstandenen „Danse macabre“ (dt.: Totentanz) das Thema verwendet. Im Totentanz spielte der Tod selbst auf der Geige zum Tanz auf, nun sind es die Alten, die verstorbenen, versteinerten Tiere, die endlich wissen, wie man einen fetzigen Tanz spielt.

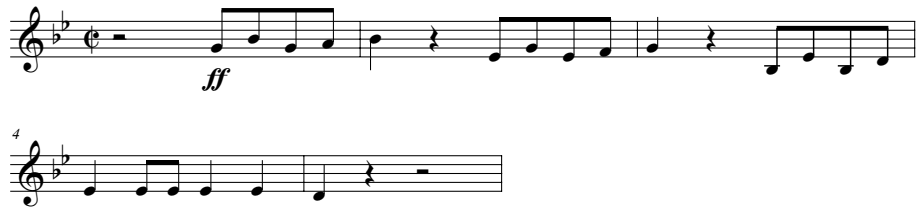


Abb. 16: Fossilien – Thema aus dem „Danse macabre“

Im Verlauf des Satzes zeigt Saint-Saëns noch ein kleines Spotlight seiner kontrapunktischen Fähigkeiten und baut als Zitat die Melodie des französischen Liedes „Ah, vous dirais je, maman“ ein, das in Deutschland viel bekannter unter dem Titel „Morgen kommt der Weihnachtsmann“ ist. Listig blitzt noch ein Zitat aus Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla“ auf, ehe eine Wiederholung des Anfangs den Satz schwungvoll beendet.

13. Der Schwan

Ein wenig außer Atem geraten nimmt die Festgesellschaft an Tischen Platz. Überall sind Kerzen aufgestellt, die Menschen unterhalten sich mit gedämpfter Stimme, als der Spieler des Violoncellos mit einer wunderschönen Melodie sein Solostück beginnt. Begleitet wird er von den beiden Pianisten. Der eine spielt eine durchlaufende Sechzehntelbegleitung, unter die er gebrochene Dreiklänge in Achteln tupft, während der zweite Pianist

komplette Akkord zum Teil als ganzen Akkord und auch als Arpeggio spielt und damit eine Harfe nachahmt.

Saint-Saëns hat den Satz mit dem Titel „Le Cygne“ (dt.: der Schwan) überschrieben. Damit sollen die sinnfälligen Assoziationen evoziert werden: Ein Schwanengesang ertönt, das Fest ist zu Ende.

14. Finale

Der Dirigent gibt das Zeichen und die ganze Gesellschaft lässt das Fest noch einmal Revue passieren. Alle Themen tauchen in diesem schwungvollen Finale noch einmal auf – vom Klingeln der Klaviere über die Esel, die Kängurus bis hin zu den Mauleseln. Und mit einem Mal endet das Fest viel ausgelassener, als man es hätte erwarten können. Die Musiker packen ihre Instrumente zusammen. Zufrieden geht man nach einem solchen Fest – pardon! – Konzert nach Haus.

„Nachdem der letzte Ton verklungen war, packten die Musiker ein und gingen zufrieden nach Haus.“ „Oh“, seufzt der kleine Mann, „da haben Sie mir aber einen großen Gefallen getan. Nun werde ich das kommende Konzert sicherlich viel besser verstehen.“ Der lange schaut den kleinen Mann verdutzt an: „Das kommende Konzert? Die erste Hälfte des Konzerts ist vorbei. Wir haben eben gemeinsam den „Karneval der Tiere“ gehört und nun ist Pause.“ „Ach wie schade!“, murmelt der kleine Mann, „Dann muss ich das Ganze geträumt haben, das mit den störenden Pianisten und dem traurigen Kuckuck.“ „Geträumt haben Sie vielleicht, das ist richtig“, sage der Lange und fährt fort: „aber wenn Sie nicht geträumt und sich die Geschichte nicht vorgestellt hätten, hätten Sie die Musik auch nicht verstanden.“ Und die beiden stehen auf und gehen schweigend nebeneinander hinaus in das Foyer. Wie sie da so beide in Gedanken versunken den Gang hinunterschlendern, könnte man meinen, die beiden Männer weilten mit ihren Gedanken ganz weit weg in einer anderen Welt. Und vielleicht ist das auch gar nicht so falsch.“

So oder ähnlich könnte der Schluss der eingangs begonnenen Geschichte lauten, die zum Kern dieser Logic Lesson werden soll. Jeder Hörer muss seinen eigenen Weg zu einem Musikstück finden, der Musikunterricht in der Schule kann dabei die Funktion eines Pfadfinders übernehmen. Natürlich gibt es auch andere Möglichkeiten für einen Zugang zum „Karneval der Tiere“, doch kann es gerade für Schüler der Orientierungsstufe und der beginnenden Sekundarstufe I spannend sein, wenn sie sich eine „fremde“ Interpretation aneignen. Die Auseinandersetzung mit dem Vorgegebenen und Vorgedachten soll als Beispiel für eine allgemeine Zugewandtheit auf das ästhetische Produkt dienen.

Im Folgenden soll beschrieben werden, wie diese Interpretation zu einer Produktion mit Logic Express wird. In den vergangenen Logic Lessons wurden verschiedene Arbeitsweisen mit dem Programm an Musik erläutert – in diesem Baustein soll es nun darum gehen, ein Musikstück altersgerecht zu erklären. In einem Feature soll die Geschichte des feiernden Orchesters erzählt und aufgenommen werden, während gleichzeitig die musikalischen Details mit Hilfe von MIDI-Daten erarbeitet und dargestellt werden sollen. So teilt sich die Arbeit denn in zwei große Abschnitte auf: Audio- und MIDI-Bearbeitung.

Zur Planung und Organisation der Produktion

Ein solches Projekt bedarf einer guten Vorbereitung und Planung. Die Unterrichtseinheit müsste zunächst mit einer hörenden und erklärenden Auseinandersetzung mit dem Stück beginnen. Dabei ist es zunächst unabdingbar, dass für den Unterricht

eine gute Einspielung zur Verfügung steht. Beispielhaft sind zwar nach wie vor die Produktionen der Deutschen Grammophon Gesellschaft, bei denen Karl Böhm die Berliner Philharmoniker leitet. Doch sind diese Aufnahmen zumeist mit dem Text Loriots unterlegt, der einerseits von Vicco von Bülow persönlich oder auch von Karl-Heinz Böhm gesprochen wird. Da das Konzept von einer anderen Erklärung ausgeht, muss für dieses Projekt von diesen Einspielungen abgeraten werden.

Die Inhalte der 14 Stücke – oder einer Auswahl – sollten zunächst im Klassenunterricht geklärt werden. Als Material für diese Phase dient die oben abgedruckte Interpretation der einzelnen Stücke inklusive der Notenbeispiele. Daran schließen sich verschiedene Arbeiten in Kleingruppen an. In diesen Gruppen werden die Texte zu den einzelnen Sätzen erarbeitet – die Einleitung und der Schluss können aus diesem Text übernommen werden. Bei den Gruppenarbeitsphasen kommt der Lehrkraft die Aufgabe zu, mit den einzelnen Gruppen das jeweilige musikalische Phänomen zu besprechen und zu erläutern, wie das Phänomen entsprechend verbal und musikalisch erklärt werden kann. Dabei sollten die Schüler immer wieder dazu angehalten werden, innerhalb des Erklärungszusammenhangs der vorgegebenen Geschichte zu bleiben.

Sind die Texte fertig, geht es an die Arbeit in Logic Express. Die einzelnen musikalischen Bausteine werden erstellt und abgespeichert. Danach wird der Text aufgenommen. Wenn die Gruppen korrekt gearbeitet und eine Geschichte verfasst haben, in der ein ganzes Orchester zu Wort kommt, gibt es so viele Rollen, dass wirklich jedes Mitglied der Lerngruppe auch einmal zum Sprechen kommt. In der abschließenden Phase werden die aufgenommenen Texte mit den MIDI-Dateien montiert.

Die Arbeit an den Texten

Nach der Gruppeneinteilung erfolgt eine klare Zuweisung der Zuständigkeiten. Jede Gruppe bekommt eine Checkliste (siehe Arbeitsblatt S.25), nach der die einzelnen Aufgaben abgearbeitet werden können.

Zunächst muss die Gruppe den Text verfassen, da sich aus der Textarbeit auch die Strukturierung der Musikbeispiele, die in Logic Express zu gestalten sind, ergibt. Bei der Erstellung der Texte ist darauf zu achten, dass die Erklärungen nicht zu stark am Notentext fixiert sind. Dinge, die zwar offensichtlich im Notentext stehen, müssen nicht unbedingt genauso selbstverständlich hörbar sein. Allerdings sollte in den Erklärungen auf eine klare Verwendung der Fachsprache geachtet werden.

Die Musikbeispiele

Alle 14 Sätze liegen als Logic Express-Songs vor, wie die folgende Tabelle zeigt:

carnaval_01.logic	Introduction et Marche royale du Lion
carnaval_02.logic	Poules et Coqs
carnaval_03.logic	Hémiones
carnaval_04.logic	Tortues
carnaval_05.logic	L'Eléphant
carnaval_06.logic	Kangourous
carnaval_07.logic	Aquarium
carnaval_08.logic	Personnages à longues oreilles
carnaval_09.logic	Le coucou au fond des bois
carnaval_10.logic	Volière
carnaval_11.logic	Pianistes
carnaval_12.logic	Fossiles
carnaval_13.logic	Le Cygne
carnaval_14.logic	Finale

Bei der Einspielung der verschiedenen Stücke wurde darauf geachtet, dass auch das Tempo dem geforderten Ausdruck entspricht. Das „Üben“ der Pianisten in Stück 11 wird z. B. dadurch ausgedrückt, dass erhebliche Temposchwankungen das Stück begleiten – so wie es in einer Klavierstunde ist, wenn der Schüler oder die Schülerin ihren Part noch nicht sicher beherrschen. Die einzelnen Dateien können von den Arbeitsgruppen auf die Computer geladen und dort weiter bearbeitet werden.

Die Einstellungen der Panoramaregler sollte wie voreingestellt bleiben. In den verschiedenen Stücken sind die Instrumente, die in dem Stück nicht verwendet werden, herausgelöscht worden. Wenn die Panoramaeinstellungen verändert werden, würde ihre Position im Klangraum der abschließend zusammengefassten Produktion immer wandern.

Die Aufnahme mit Logic Express

Bevor die Hörspiel-Produktion beginnen kann, müssen zunächst alle Geräte aufgebaut und an die Soundkarte des Computers angeschlossen werden. Für eine solche Aufnahme benötigt man zumindest ein Mikrofon – besser sind mindestens zwei.

An dieser Stelle sollten einige grundsätzliche Überlegungen angestellt werden. Zumeist sind an einer Schule irgendwelche Mikrofone vorhanden, die vielleicht sonst bei der Arbeit mit einer Band eingesetzt werden: Diese Gesangsmikrofone sind im

Normalfall so genannte „Nahbesprechungsmikrofone“, die vornehmlich die akustischen Impulse aus nächster Nähe aufnehmen. Was für den Bandeneinsatz auf der Bühne günstig ist, muss nicht bei der Hörspielaufnahme genauso gut einsetzbar sein. Wie der Name sagt – Nahbesprechungsmikrofone müssen mit sehr geringer Distanz zum Mund verwendet werden, damit sie alle akustischen Daten verarbeiten können. Das bedeutet für die Hörspiellarbeit: Ein Sprecher muss sehr nahe am Mikrofon sprechen und daher muss jeder Sprecher ein eigenes Mikrofon haben. Wenn dieses nicht möglich ist, muss jeder – auch in einem Dialog – seinen Text separat sprechen und aufnehmen. Gerade für die Lernenden ist es dann schwierig, die einzelnen Aussagen in den korrekten Zusammenhang zu stellen. Die spätere Schnittarbeit wird umso umfangreicher ausfallen, da genau überprüft werden muss, wie schnell zum Beispiel die Sätze aufeinander folgen sollen etc.

Im Folgenden soll daher der Idealfall geschildert werden, erst später wird darüber zu sprechen sein, auf welche Elemente des Aufbaus man auch verzichten kann.

Mikrofon – Mischpult – Soundkarte/Audiowandler

Die Geräte werden am besten in einem Raum aufgebaut, der so groß ist, dass genügend Platz für die Geräte nebst der Lernenden, die sie bedienen, und die Sprecher ist. Natürlich ist es noch besser, wenn die Sprecher in einem von der Technik getrennten Raum arbeiten können, da die Mikrofone dann vollkommen frei von Nebengeräuschen aufnehmen können. Im Regelfall aber arbeiten die Computer mit so geringen Nebengeräuschen, dass sie nicht von den Mikrofonen aufgezeichnet werden. Das Arbeiten in getrennten Räumen erschwert die Kommunikation zwischen Sprecher und „Technik“ erheblich. In professionellen Studios sind gesonderte Kommunikationsanlagen vorhanden: Der Technikraum kann sich über eine gesonderte Anlage wieder mit dem Sprecher verständigen, da auch der Technikraum über ein Mikrofon verfügt, dessen Aufnahme der Sprecher über Kopfhörer hören kann. Sollten in der Schule mobile Stellwände vorhanden sein, können darüber Stoffdecken gelegt werden, damit die Wände als eine Art akustischer Schutz zwischen Technik und Sprechern funktionieren.

Nicht unabdingbar, aber doch sehr nützlich ist die Verwendung eines Mischpults. Die Mikrofone werden an das Mischpult angeschlossen und der Ausgang des Mischpults wiederum wird mit dem Eingang der Soundkarte verbunden. Mit Logic Express kann zwar aufgenommen werden, das Programm hat auch ein virtuelles Mischpult, die Einstellungen der Regler haben jedoch keine Auswirkung auf die Eingangslautstärke. Bei Mikrofon-Aufnahmen müssen die Lautstärkepegel akkurat gesteuert sein, denn zu starke Pegel lassen die Aufnahme schnell übersteuern und das schlägt sich in einer deutlichen Verzerrung des Klangs – dem so genannten „clipping“ – nieder. Und besonders die digitale Aufnahmetechnik reagiert sehr empfindlich auf

Übersteuerungen. Zu leise Pegel sind auf der anderen Seite auch schlecht zu verwenden. Nur mit einem Mischpult lässt sich komfortabel und schnell auf die Pegel zugreifen. Gleichzeitig kann man den Aufnahmepegel im Mixer von Logic Express verfolgen.

Mit Hilfe der Panorama-Regler werden die Positionen im Klangraum eingestellt: Mit dem Drehregler über dem Lautstärkereglern für den Kanal kann genau festgelegt werden, wo sich der aufgenommene Klang nach der Aufnahme befinden soll.

Nun wird eine Aufnahme-Spur auf „stereo“ und „scharf“ geschaltet (siehe Abb.18 auf Seite 17) und dann geht es an die Aufnahme. Bei der Arbeit sollten alle Takes

(Aufnahmen) zunächst beibehalten werden – es sei denn, der zur Verfügung stehende Festplattenspeicher reicht nicht aus. Den Schülern sei gesagt, dass Versprecher überhaupt nicht schlimm sind. Falsch gesprochene Wörter und Sätze werden einfach noch einmal wiederholt – und das so lange, bis sie fehlerfrei aufgezeichnet wurden. Außerdem sollen die Sprechenden darauf achten, dass sie nach Beendigung ihres Sprechtextes so lange still warten, bis die Aufnahme am Computer gestoppt ist. Nichts ist dümmer als ein begeisterter Freudenausbruch in den Nachhall des zuletzt gesprochenen Wortes hinein.

In jedem nicht- oder halbprofessionellen Aufnahmerraum wird ein Nachhall vorhanden sein, der mitaufgezeichnet wird. Das muss beim nachfolgenden Schnitt beachtet werden, denn auch ein abgetrennter Nachhall wirkt sich störend auf das Ergebnis aus.

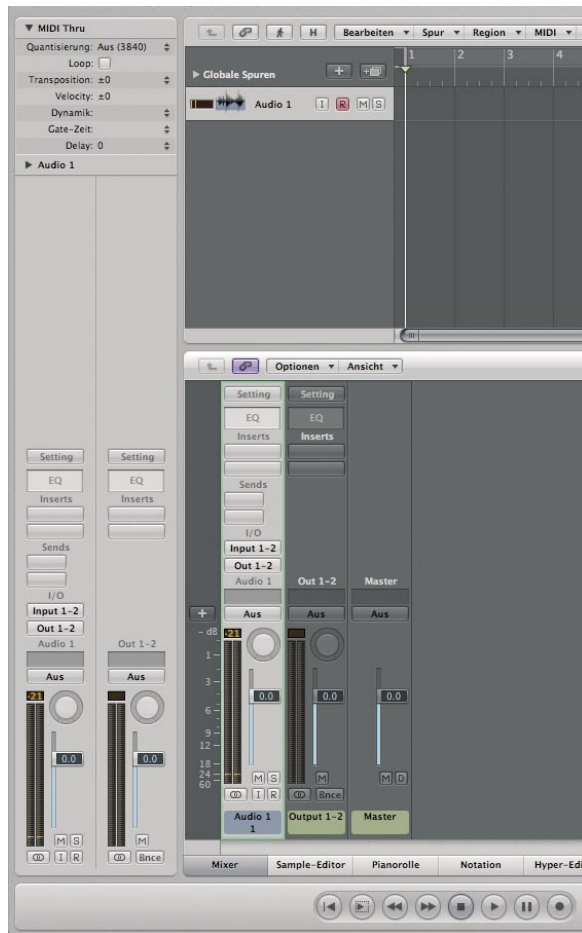


Abb. 17: Ein Blick in Logic Express mit scharf geschalteter Audio-Spur

Der Schnitt

Nachdem die letzte Aufnahme getätigt wurde, kann der Schnitt beginnen. Sind die Texte sehr umfangreich, lohnt es sich, dass im Drehbuch markiert wird, welche Stellen geschnitten werden sollen und welche Stellen aus welchen Takes verwendet werden sollen.-

Für den Schnitt werden die Takes im Audio-Editor durch einen Doppelklick geöffnet. Zu große Pausen zwischen Sprechtexten können einfach herausgeschnitten werden, indem der zu löschende Bereich mit der Maus markiert und dann mittels der Löschtaste vernichtet wird. Doch Achtung: Das Löschen wirkt sich unmittelbar auf die der Festplatte gespeicherten Daten aus. Sind die Daten erst einmal gelöscht, können sie nicht wiederhergestellt werden.

Wenn mehrere Takes verwendet werden sollen und man die Originaldateien nicht angreifen möchte, kann durch die Begrenzung in den Regionen eine Auswahl getroffen werden. Will man aus einem Take verschiedene Parts verwenden, wird zunächst der erste Part markiert und über die Funktion „Auswahl → Region“ unter dem Menüpunkt „Bearbeiten“ zur abspielbaren Region reduziert. Anschließend wird die Region erneut in die Spur eingesetzt und über den gleichen Weg der nächste Part ausgesucht.

Alle Parts werden anschließend im Arrangierfenster so angeordnet, dass der gewünschte Ablauf entsteht.

Schildkröten das Tanzen lehren

Bei der Erstellung der Texte müssen die Arbeitsgruppen sich zunächst ein Konzept zurechtlegen, wie sie den Satz interpretieren und im zweiten Schritt dann erklären wollen. Erst aus dieser Folge von Arbeitsschritten kann ein schlüssiger Text entwickelt werden. Zum besseren Verständnis soll an einem Beispiel vorgestellt werden, wie mit den MIDI-Dateien (Carnaval_01.logic bis carnaval_14.logic) gearbeitet werden kann.

Es geht um den verunglückten Can-Can der Schildkröten. Der Tanz ist in seiner Fassung bei Saint-Saëns aus Gründen des Tempos nicht recht zu identifizieren. Also muss er zunächst einmal in der Version Saint-Saëns' vorgestellt werden. Um den Witz herauszustellen, muss nun langsam das Tempo angehoben werden. Das Klavier ist hier zunächst störend. Also werden die Streicher in den Takten 3 - 10 herausgeschnitten und in einen neuen Song via „Ausschneiden“ und „Einsetzen“ eingefügt. Das Anfangstempo aus der Originaldatei mit 60 BPM wird eingestellt. Für unsere Demonstration reicht ein Durchgang wahrscheinlich nicht aus, daher wird der gesamte Satz markiert und bei gleichzeitig gedrückter Alt-Taste nach rechts gezogen und hinter den existierenden Regionen eingesetzt.

Nun wird unter dem Menüpunkt „Optionen“ der Unterpunkt „Tempo > Tempo-Operationen“ angewählt. Hier kann mit der Tempoverlauf genau dem Bedürfnis angepasst werden. Abb. 18 zeigt deutlich, wie das Tempo von 60 BPM kontinuierlich auf den Wert 120 BPM gesteigert wird. Eine schrittweise Eingabe der Tempowerte in die Tempoliste wäre da eher mühevoll und langwierig. Die Arbeitsweise hat außerdem den Vorteil, dass sie ja sofort in ihrer Wirkungsweise überprüfbar ist.

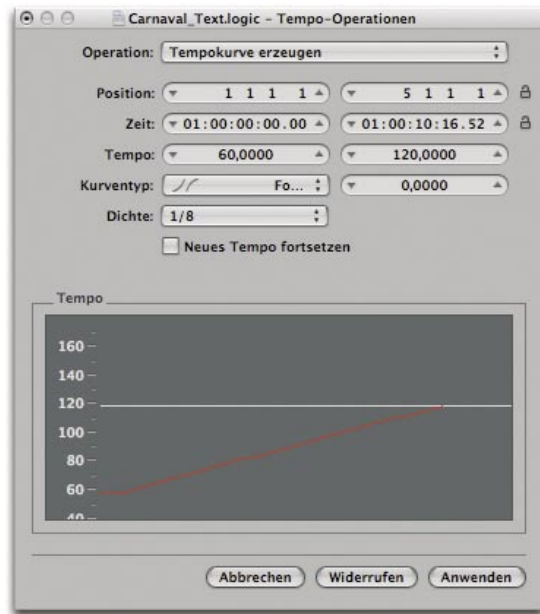


Abb. 18: Bearbeitung des Tempos mit Hilfe der Tempo-Operationen

Zusätzlich kann zur optischen Kontrolle unter dem gleichen Menüpunkt auch die Tempoliste aufgerufen werden.

Sind alle Tempomanipulationen zur Zufriedenheit vorgenommen worden, kann der Can-Can noch deutlicher gemacht werden, wenn nun eine „fetzigere“ Klavierbegleitung unter das Stück gelegt wird. Obwohl diese Aufgabe eher an ältere Sekundarstufenklassen gerichtet scheint, können auch jüngere Schüler diese unter Anleitung mit Erfolg bewältigen.

Die Akkorde werden zusammen gefasst und in einer rhythmisch pointierten Form unterlegt. Als harmonische Vorgabe können einfach die Akkorde aus der Saint-Saëns-Version verwendet werden.

Nachdem alle Logic-Songs bearbeiten und gespeichert wurden, werden sie als Audio-Dateien exportiert – gebounct. (siehe Menüpunkt „Ablage Bouncen“)

Aufgabe 1

Zum „Karneval der Tiere“ sei die folgende Geschichte gegeben, von der leider nur Anfang und Schluss erhalten ist. Erzählt die Geschichte weiter, nachdem ihr im Unterricht die einzelnen Sätze aus dem Werk von Camille Saint-Saëns kennen gelernt habt.

„Der Konzertsaal ist noch leer, die Bühne liegt verwaist da, nur die Notenständer ragen wie einsame Zeiger aus dem Boden. Da öffnet sich leicht ächzend die Tür zum Zuschauerraum und ein kleiner dicker Mann zwingt sich ein wenig schnaufend durch den entstandenen Spalt. Dann blickt er unsicher auf seine Eintrittskarte, geht zögernd auf die 10. Reihe zu und setzt sich in der Mitte auf den Sessel mit der Nummer 14. Ein wenig später öffnet sich die Tür zum Zuschauerraum erneut und herein tritt ein langer dünner Mann. Ohne viel zu überlegen geht er zur 10. Reihe und kommt direkt auf den kleinen Dicken zu: „Gestatten Sie, da neben Ihnen, das ist mein Stuhl.“ Der Dicke erhebt sich und lässt den Dünnen an sich vorbei. Der nimmt zufrieden Platz und blättert im mitgebrachten Programmheft. Der Dicke räuspert sich: „Ähm, entschuldigen Sie, ich habe eine Frage – wissen Sie, ich bin heute zum ersten Mal in einem Konzert und weiß überhaupt nicht, wie das hier alles abläuft. Wissen Sie, was hier gleich passieren wird?“ Der Dünne schaut den Dicken verwundert an und sinnt kurz nach: „Tja, das ist so eine Sache. Also, ich war natürlich schon öfter in einem Konzert. Aber was soll ich Ihnen erklären, wo anfangen und wo aufhören?“ „Oh“, entgegnet da der Dicke, „ich wollte Sie nicht in Verlegenheit bringen. Ich werde mich schon zurecht finden.“ „Nein, nein“, beruhigt der Lange den Kurzen, „so war es nicht gemeint. Ich habe eine Idee. Bis das Konzert beginnt, haben wir noch ein ganze Weile Zeit. Ich werde Ihnen eine Geschichte erzählen und dann werden Sie alles viel besser verstehen.“

Es war einmal ein Orchester, das wollte ein Fest feiern. Und weil das Orchester ja aus Musikern bestand, wollte es ein Fest mit Musik feiern – Musiker wollen immer nur Musik machen. Da waren die Geigen, die Bratschen, die Violoncelli, ein Kontrabass, eine Klarinette, eine Flöte und ein Spieler, der allerhand Schlaginstrumente zur Verfügung hatte. Da würde man sicher viel Spaß haben. Ach ja, zwei Klavierspieler

waren auch dabei. Man kam überein, dass mit der Musik ein tierisches Faschingsfest veranstaltet werden sollte: den Karneval der Tiere. (...)

Nachdem der letzte Ton verklungen war, packten die Musiker ein und gingen zufrieden nach Haus. „Oh“, seufzt der kleine Mann, „da haben Sie mir aber einen großen Gefallen getan. Nun werde ich das kommende Konzert sicherlich viel besser verstehen.“ Der lange schaut den kleinen Mann verdutzt an: „Das kommende Konzert? Die erste Hälfte des Konzerts ist vorbei. Wir haben eben gemeinsam den „Karneval der Tiere“ gehört und nun ist Pause.“ „Ach wie schade!“, murmelt der kleine Mann, „Dann muss ich das Ganze geträumt haben, das mit den störenden Pianisten und dem traurigen Kuckuck.“ „Geträumt haben Sie vielleicht, das ist richtig“, sage der Lange und fährt fort: „aber wenn Sie nicht geträumt und sich die Geschichte nicht vorgestellt hätten, hätten Sie die Musik auch nicht verstanden.“ Und die beiden stehen auf und gehen schweigend nebeneinander hinaus in das Foyer. Wie sie da so beide in Gedanken versunken den Gang hinunterschlendern, könnte man meinen, die beiden Männer weilten mit ihren Gedanken ganz weit weg in einer anderen Welt. Und vielleicht ist das auch gar nicht so falsch.“

Aufgabe 2

Zeichnet die Tiere so, wie sie das Orchester mit seinen Mitteln darstellt. Beschreibt anschließend die Bewegungen der Tiere und die Stimmung, die in der Musik ausgedrückt wird.

Aufgabe 3

Sucht euch einen Satz aus dem „Karneval der Tiere“ von Camille Saint-Saëns aus und schreibt eine Erklärung im Stile der vorgegebenen Geschichte.

Der Text soll später als ein Gespräch aufgenommen werden. Daher sollt ihr darauf achten, dass so viel Text wie möglich in Dialogform geschrieben ist.

Ihr könnt die Musik zu eurer Information in das Programm Logic Express laden.

Die einzelnen Sätze sind in folgenden Logic-Songs zu finden:

carnaval_01.logic	Introduction et Marche royale du Lion (Einleitung und königlicher Marsch der Löwen)
carnaval_02.logic	Poules et Coqs (Hühner und Hähne)
carnaval_03.logic	Hémiones (Maulesel)
carnaval_04.logic	Tortues (Schildkröten)
carnaval_05.logic	L'Eléphant (Der Elefant)
carnaval_06.logic	Kangourous (Kängurus)
carnaval_07.logic	Aquarium
carnaval_08.logic	Personnages à longues oreilles (Personen mit langen Ohren)
carnaval_09.logic	Le coucou au fond des bois (Der Kuckuck im tiefen Wald)
carnaval_10.logic	Volière (Voliere)
carnaval_11.logic	Pianistes (Die Pianisten)
carnaval_12.logic	Fossiles (Fossilien)
carnaval_13.logic	Le Cygne (Der Schwan)
carnaval_14.logic	Finale

Aufgabe 4

Bearbeitet den Logic-Song des Satzes, den ihr euch herausgesucht habt, so, dass die musikalischen Details deutlich werden.

Ihr sollt euch bei eurer Arbeit zunächst nur auf eine musikalische Erscheinung konzentrieren. Ihr könnt dabei Töne, das Tempo, die Instrumentation etc. verändern, wenn es denn der Verdeutlichung dessen dient, was ihr darstellen wollt. Wenn ihr nur einzelne Stellen aus dem Satz zeigen wollt, könnt ihr diese Parts auch ausschneiden und in einen neuen Song einsetzen.

Denkt bei eurer Arbeit daran, dass u.U. Tempoveränderungen oder Taktwechsel zu dem Stück gehören. Diese müssen natürlich an den entsprechenden Positionen in eurem neuen Song ebenfalls vorhanden sein.

Aufgabe 5

Nehmt eure zuvor in einem Drehbuch aufgeschriebenen Texte auf und schneidet sie anschließend in Logic Express.

Dazu müsst ihr euch ein Aufnahmestudio herstellen. Wenn ihr in der Schule mobile Stellwände habt, leiht sie euch aus und baut damit in eurem Aufnahmerraum eine „Sprecherkabine“. Legt dicke Decken über die Stellwände, sodass nur noch wenige Außengeräusche in der abgeteilten Fläche zu hören sind.

In die Sprecherkabine kommen die Mikrofone und Notenständer, auf die ihr eure Sprechtexte legen könnt.

Die Mikrofone schließt ihr an ein Mischpult an, das wiederum mit der Soundkarte des aufnehmenden Computers verbunden wird. Wenn ihr nur ein Mikrofon und kein Mischpult habt, könnt ihr es auch direkt an den Computer anschließen. Ihr müsst dann die Einstellung der Aufnahmelautstärke in der Systemsteuerung vornehmen: Öffnet dazu die Systemsteuerung und dort die Einstellung „Ton“.

Achtet darauf, dass ihr deutlich sprecht. Sollten sich Fehler einschleichen, wiederholt den ganzen Satz einfach so lange, bis er fehlerfrei aufgezeichnet ist. Wenn nur ein Mikrofon benutzt wird, sollte jeder Sprecher seine Parts hintereinander aufnehmen. Das ist besser als die Unruhe, die entsteht, wenn verschiedene Sprecher sich am Mikrofon abwechseln. Bei der Aufnahme ist es sinnvoll, in einem Aufnahmeprotokoll festzuhalten, welche Teile des Textes falsch waren oder wie oft sie wiederholt wurden. das erleichtert das abschließende Schneiden.

Nachdem alle Texte gesprochen sind, beginnt der Schnitt. Achtet darauf, dass ein unter Umständen vorhandener Nachhall nicht abgeschnitten wird.

Wenn ihr Teile aus der Aufnahme herausschneidet, müsst ihr bedenken, dass ihr mit diesem Löschvorgang auch die Originaldaten auf der Festplatte vernichtet. Alles, was ihr löscht, ist unwiederbringlich verloren! Daher ist es besser, wenn ihr vor dem Schnitt eine Sicherungskopie – vielleicht auf CD – anfertigt.

Nach dem Schnitt könnt ihr mit Hilfe der Funktion „Bouncen“, die ihr im Menüpunkt „Ablage“ findet, eure Produktion exportieren, sodass ihr sie anschließend auf CD brennen könnt.

Checkliste

1. Stück auswählen
2. erklärenden Text erstellen und sauber aufschreiben

Denkt dabei daran, in eurer Reinfassung so viel Platz zu lassen, dass man euren Text auch als Aufnahmeprotokoll verwenden und sich darin Notizen machen kann.

3. Musik in Logic Express bearbeiten

Sichert euer Stück immer zwischendurch. Keiner kann wissen, durch welchen Zufall der Rechner nicht sauber arbeitet (Stromausfall etc.)

4. Aufnahmerraum vorbereiten

mit Stellwänden Sprecherkabine bauen, Mikrofone und Notenständer aufstellen, alles verkabeln

5. Sprechtexte aufnehmen
6. Texte schneiden und bouncen
7. Gesamtproduktion zusammenmontieren